

Der trojanische Hirsch

Am Ende war es vor allem ein großes Gemetzel. Erinnerung wird jedoch vor allem eine große List. Eine List, verpackt als Geschenk, dem Anschein nach ein Pferd, tatsächlich aber gefüllt mit gefährlichem Inhalt. Einem Inhalt, der den Ausgang eines langen Ringens zugunsten der listigen Griechen entschied. Was blieb, ist eine große Geschichte und eine Metapher, die uns immer noch hilft, kritische Fragen zu stellen, sobald auch heute wieder Tiere durch geöffnete Tore geschoben werden sollen. Etwa dann, wenn die Sorge dem Rothirsch, seiner Genetik oder seinem Unterkiefer gilt.

TEXT: ULRICH SCHRAML

Auch dann gilt es, die von Naturwissenschaft und Lobbyisten verbreiteten Geschichten zu befragen, nach ihrer äußeren Gestalt, aber auch nach ihrem eigentlichen Kern. Denn dass Geschichten nicht nur etwas für Kinder sind, wissen wir spätestens seit Scheherazade. Gute Geschichten haben die Kraft, Sinn zu stiften, die Wahrnehmung zu beeinflussen und Handeln in eine bestimmte Richtung zu lenken. Geschichten sind wirksame Instrumente der Macht [5]. Anders lässt es sich auch kaum erklären, wenn einerseits in Dauerschleife an die inzwischen 50 Jahre alten „Bemerkungen über den Rothirsch“ erinnert wird, während andererseits versucht wird, mit PR-Agenturen völlig neue Kapitel in der Geschichte des Rothirsches aufzuschlagen.

Eine Familienaufstellung

Die Renaissance des Rothirsches, die gerade ausgerufen wird, trifft in vielen Rotwildgebieten auf eine Akteurskonstellation, die einerseits stark von der steten Wiederholung alter Argumente geprägt ist, auf der anderen Seite aber eine große Dynamik in Waldvegetation wie auch Rotwildpopulation aufweist. Im Nordschwarzwald wird dies im Zuge der Arbeiten an einer Rotwildkonzeption derzeit detailliert untersucht [9]. Beforscht wird hier ein Raum, der – so zeigen es übereinstimmend diverse Monitoringparameter – eine insgesamt wachsende Rotwildpopulation mit heterogener Verbreitung zu verzeichnen hat. Bereichen mit hoher Dichte stehen selbst im Rotwildgebiet Bereiche mit wenigen Tieren pro Flächeneinheit gegenüber. In mehreren Befragungen wurden die vor Ort mit dem Rotwild



Abb. 1: Poluräres Motiv für viele

betrachten Akteure sowie die örtliche Bevölkerung nach ihrer Wahrnehmung dieser Situation sowie nach ihren Werthaltungen gegenüber Tieren (Mutualismus [= Fürsorge und Rechte für Wildtiere], Dominanz [= Beherrschung, Nutzung von Wildtieren]) befragt [6]. Ergebnis ist eine Art Familienaufstellung, die auch in anderen Regionen vertraut sein dürfte. Sortiert man die Akteursgruppen nach ihren wildtierbezogenen Werthaltungen, so teilen Forstleute und Jagdpächter zwar die dominanten Überzeugungen, jedoch haben die Jagdpächter gleichzeitig ein mutualistisches Naturbild, welches bei den Forstleuten so nicht zu finden ist. Private Waldbesitzende und Gemeinderäte örtlicher Kommunen stehen zwischen diesen Polen, Bevölkerung und Naturschutz teilen hingegen ein rein mutualistisches Werteverständnis und stehen



Abb. 2: Indikator der Macht für wenige

insofern am anderen Rande des Spielfeldes. V. a. die Wahrnehmung des Einflusses der Rothirsche auf Region und Landschaft fällt höchst different aus. So sahen Forstleute die Wildschäden zuletzt steigen, in den Augen der befragten Jagdpächter gingen sie zurück. Die Jagdpächter erkennen eine Bedeutung von Rotwild für Tourismus und Biodiversität an, die von den Forstleuten so nicht bestätigt wird. Folgerichtig sehen Jagdpächter einem weiteren Anstieg der Rothirschpopulation auch positiv entgegen, während die Forstleute wollen, dass diese zukünftig wieder kleiner wird. So weit, so wenig überraschend.

Viel wichtiger als die Beschreibung dieses Gegensatzpaares erscheint daher auch ein anderer Befund: Forstleute und Jagdpächter stellen mit Blick auf ihre Werthaltung jeweils relativ ho-

mogene Gruppen mit großer Gruppenidentität dar, während die Vertreter der kommunalen Interessen ebenso wie die privaten Waldbesitzenden ein breites Spektrum an Werten repräsentieren. Zwei ziemlich homogene Gruppen, die beide jagen, sich aber in ihren Überzeugungen deutlich unterscheiden, treffen auf zwei heterogene Gruppen, von denen als Jagdrechtsinhaber erwartet wird, sich zu koordinieren und den beiden anderen Gruppen jagdlich-waldbauliche Ziele vorzugeben. Die Konstellation ist in dieser Form vielleicht einem Marionettentheater vergleichbar, bei dem zwei Kontrahenten als Spielfiguren die Bühne dominieren und ein Dutzend Puppenspieler miteinander ringen, an welchen Fäden heute am ehesten zu ziehen sei, weil man sich noch gar nicht auf den Spielplan verständigen konnte. Die – um im Bild zu bleiben – Zuschauer dieses Theaters, also die örtliche Bevölkerung, unterscheiden sich von den am eigentlichen Spiel Beteiligten dadurch, dass ihnen zu großen Teilen Dominanz-Werte fremd sind und sie dazu neigen, eigene Bedürfnisse der Wildtiere viel stärker anzuerkennen, als es etwa die Forstleute tun.

In dieser Ausgangskonstellation versuchen die lokalen Akteure derzeit in einem breiten Prozess und unterstützt durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, einen räumlich differenzierten Umgang mit dem Rothirsch in einer Rotwildkonzeption auszuhandeln und festzuschreiben. Sie tun dies natürlich nicht im luftleeren Raum. Vor und hinter den Kulissen unseres kleinen regionalen Rothirschtheatres wird ja auch um den Hirsch gerungen. Das Angebot an Rollen, Stoffen und Dramaturgie ist unüberschaubar. Im Fernsehen etwa wiederholt sich das Programm seit 50 Jahren.

Der Göttliche

Sie gilt als Stern-Stunde des deutschen Fernsehens. Und das gleich im doppelten Sinne: Ein damals bekannter Umweltjournalist entsprechenden Namens lieferte Titel und Geschichte. Die Ausstrahlung am Heiligen Abend des Jahres 1972 führte zu breiter

„Es wird zunehmend versucht, den Opfermythos des Rothirsches gegen den Waldbesitz in Stellung zu bringen.“

ULRICH SCHRAML

öffentlicher Resonanz und so gelten die „Bemerkungen über den Rothirsch“ vielfach als Wendepunkt in der jagdpolitischen Debatte der Bundesrepublik. Forderte der Autor doch vor einem erstauten Publikum, es sei „nicht dringlich zur Zeit, den Hirsch zu schonen. Es ist dringlich zur Zeit, ihn zu schießen“ [11].

Hirsch und Heiliger Abend gingen gut zusammen. Das gilt nicht nur im kulinarischen Sinne. Das hat v. a. auch mit Blick auf den Symbolgehalt des Tieres und seines Kopfschmuckes seine Berechtigung. Vergehen und Wiederauferstehen lassen sich gut am Zyklus der Geweihtentwicklung verfolgen. Auf den Verlust folgt Wachstum, wird gekrönt von Reife, um wieder verloren zu gehen und verlässlich wiederaufzuerstehen. Das stiftet Sinn, das gibt Hoff-

nung, das lässt sich einbauen in verschiedene Kulte und Religionen. Egal ob Kelten oder Christen: Über die Welt und die Zeiten hinweg sind Hirsche den Göttern nah, wenn nicht gar deren Gestalt oder wenigstens als Begleiter von Heiligen und weisen Männern. Keiner hat mit diesem Hirschbild trefflicher jongliert als der Schöpfer des berühmtesten aller Filmhirsche: Walt Disney. Wer sich an Bambi erinnert, kennt die schöne Eröffnungssequenz des Films, in der Kaninchen unter Trommelwirbel von der Geburt eines Prinzen künden (im engl. Original: The new prince is born). Es setzt ein regelrechter Pilgerzug der Waldtiere ein: dorthin, wo ihnen ein Hirschkind geboren war. Sie fanden das Hirschlein zwar nicht in einer Krippe, aber doch so in die Arme seiner Mutter gebettet, dass die Bildsprache deutlich macht, worum es geht. Das Gezeigte orientiert sich an einem Madonnenbild. Dabei schrammen die Filmemacher nur oberflächlich betrachtet scharf am Sakrileg vorbei, wenn sie ihren Filmhelden ins gleiche Bild rücken wie den Heiland. Hirsch und Gott sind schließlich seit Jahrtausenden eins.

Das Opfer

Wie ambivalent das Bild des Hirsches dennoch sein kann, wird daran deutlich, dass er durch die Kulturgeschichte hinweg auch Leiden zu verkörpern vermag. Diese Bilder liefert die Hirschjagd. Lange bevor PETA¹-Aktivisten Rechtsanwälte finanzieren konnten, sind zahlreiche bittere Klagen über die Jagd entstanden. Vielfach steht der Hirsch im Zentrum [2]. Hirsche stehen vielfach bildlich in der Nähe zu Jesus Christus, dem Gekreuzigten. Früh wurden sie aber auch ohne christlichen Bezug als Opfertiere in Szene gesetzt, etwa in Albrecht Dürers anrührender Zeichnung eines sterbenden Hirsches von 1504, der den Armbrustbolzen noch im Kopf trägt. Oder in der von Matthias Claudius 1777 verfassten Klageschrift eines parforcegejagten Hirsches, der – noch aus Maul und Nüstern blutend – sich an seinen gnädigen Fürsten wendet, damit zukünftig verschont zu werden. Aber mutmaßlich toppt auch hier wieder Disney die Breitenwirkung anderer Werke, wenn er für die Nachkriegsgeneration den Tod von Bambi

Schneller ÜBERBLICK

- » **Hoch- und Alltagskultur** sind voller Bezüge zum Rothirsch
- » **Dies liefert Anknüpfungspunkte (Narrative)** für die Durchsetzung verschiedenster Interessen
- » **Gelingen kann** Rothirschmanagement nur vor Ort
- » **Dabei sind Kampagnen**, die antiquiertere Stereotype von Hirsch und Mensch transportieren, schädliche Störfaktoren

¹ People for the Ethical Treatment of Animals, abgekürzt PETA (englisch für „Menschen für die ethische Behandlung von Tieren“)

Mutter filmisch so inszeniert, dass er v. a. über den Schrecken transportiert wird, den der von Jägern gewaltsam herbeigeführte Tod der Mutter bei ihrem Sohn auslöst. Bis heute gelten die filmische Umsetzung des „Muttermords“ bzw. die Schockwirkung, die er bei den jugendlichen Zuschauern auslöste, als Meisterwerk der Filmgeschichte [10].

Der Mächtige

Wir erinnern uns, dass Bambi über zwei Filme hinweg zu einem „Fürst des Waldes“ heranreift, zum würdigen Nachfolger seines Vaters. Ganz in der adeligen Tradition stehend: Vererbung von Titel und Status über die männliche Linie, Oberhaupt der Familie, an seiner „Krone“ auch von Laien in der Rolle des Herrschers gut erkennbar. Dabei wird der Hirsch nicht nur selbst als Repräsentant der Macht dargestellt; regelmäßig sind seine Stangen das Symbol der Mächtigen unter den Menschen. Das Landeswappen von Baden-Württemberg zieren sie bis heute ebenso wie das Logo vom Automobil Porsche. Wer den Zugang zu den Hirschen hat, hat es in jedem Sinne geschafft. Hirschjagd ist Privileg. Einst wie heute. Idealerweise entsprechen sich die Stärke erbeuteter Trophäen und der gesellschaftliche Rang ihrer Erleger. Mit seinen „Hirschgeschichten aus einem Forstamt“ lieferte Hans Dieckert noch fast 15 Jahre nach Horst Sterns filmischem Plädoyer eine demaskierende Illustration der Stetigkeit dieser Regeln [4]. Wer zum Establishment gehören will, lernt wenigstens die Fachsprache und das Ritual. Darin sind sich selbst die Vertreter der höfischen Jagd von einst und die jagdlichen Influencer von heute ziemlich ähnlich. Wer den jagenden Söhnen von Unternehmern oder Grundbesitzern auf Youtube folgt, sieht das begrenzte Verhaltensrepertoire in dem sie sich bewegen. In ihren Filmen schwelgen die „Klickkönige“ in großen Wildbeständen, zeigen klassische Gunstbezeugungen, wenn sie den Gewinnern von Preisauschreiben etwas Kahlwild freigeben, und demonstrieren ihre Stilsicherheit, wenn sie sich am selbst erlegten Hirsch mit jener Textilmarke in Szene setzen,



Foto: U. Schraml

Abb. 3: Gott und Hirsch, das geht zusammen.

die ein junger Adeliger trug, als ihn alle Jahre wieder das Schwarzwildfieber befiel.

Dabei hat der Umstand, dass die symbolische Bedeutung der Hirschjagd ihre Relevanz als Ressourcennutzung gemeinhin bei Weitem überwiegt, den Rothirschen über die Jahrhunderte hinweg vielerorts Leben und Raum gekostet. Sie sind nicht nur im Feudalismus zum Ausdruck eines belastenden Unterdrückungssystems geworden, das keine Rücksicht auf Landeskultur und Landeskinder nimmt. Am Hirsch und seiner Bejagung entzündeten sich Revolutionen. Wer als Widerständler auf den Fürsten zielen wollte, zielte einfacher auf den Hirsch. Das gilt für die Wilderei wie für die Politik. Die symbolische Wirkung ist ebenso wichtig wie der naturale Effekt.

Der Potente

Die Hirschjagd ermöglicht nicht nur soziale Differenzierung, sie liefert auch Metaphern für Liebe und Erotik. Seit der Antike verstehen Mann und Frau was gemeint ist, wenn in Gedichten und Gesängen der Jäger (eher seltener: die Jägerin) auf das Ziel seiner Begierde Pfeile abschießt, und was es bedeuten soll, wenn diese Pfeile treffen. Mancher Minnesänger wäre wohl an der sozial unerwünschten Klarheit seiner Sprache gescheitert, hätte er den erhofften Beischlaf nicht als bildliche Verfolgung

und bestenfalls Erlegung einer Hindin in wohlgerimte Worte fassen können.

Dass die Popularität auch dieses Motivs nicht mit dem Mittelalter unterging, verrät Günther Nennings bemerkenswerte Zusammenstellung von Schlafzimmerschälchen [8]. Er kommt darin zu dem Schluss, dass neben christlichen Darstellungen, namentlich der Mutter Gottes, vor allem ein Genre die Wandgestaltung über Ehebetten dominiert: die in Öl gefasste Dokumentation des Brunftgeschehens von Rothirschen. Bisweilen noch den Schiebekampf der Rivalen zeigend, in der Regel jedoch auf Szenen konzentriert, in denen der Platzhirsch bereits über den Geforkelten triumphiert oder ohnehin den Brunftplatz dominiert, um dort 365 Tage lang unangefochten zu röhren. Wer in diesen Bildern lediglich überkommene Spielformen des Kitsches zu erkennen vermag, wird sich in den 1990er-Jahren über die Renaissance sexualisierter Hirschmotive in der Jugendkultur gewundert haben. Das sogenannte „Arschgeweih“ trat damals einen mehrjährigen Siegeszug an, bis die einschlägige Tätowierung dann im kommenden Jahrzehnt – dem einschlägigen Wikipedia-Artikel zufolge – zunehmend als „Schlampe“ in Verruf geriet.

Des Hirsches neue Kleider

Am Siegeszug des Hirschgeweihs im Marketing und bei Dekoartikeln aller Art hat dies ebenso wenig etwas geändert wie an einer Renaissance der Tierart in der politischen Debatte. 50 Jahre nach Horst Stern trugen ihn Magenbitterwerbung und cervidenförmige Geschmacksverirrungen aus dem Möbelhaus längst zurück in die Wohnzimmer der Bürger. Offensichtlich tragen viele von uns so etwas wie „kulturelle Hirschgene“ mit sich herum. Gene freilich, die immer wieder neu kombiniert werden. Der Rothirsch lässt sich folglich ganz unterschiedlich aufladen, spricht zum Transport verschiedenster Botschaften instrumentalisieren. Spielt er doch in unseren Vorstellungen die Rolle des gottgesandten Königs ebenso überzeugend wie jene des Opfers. Und

so hängt er an den Fäden von Lobbygruppen, die ihn mal mit jener und mal mit anderer Message auf den politischen Catwalk schicken.

Publizisten, fokussierte Lobbygruppen und wissenschaftliche Institutionen arbeiten in diesem Sinne an einem neuen Image der Hirsche [3, 1]. Mit ökologischen Etiketten wie „Biotopbildner“, „Vektor“, „Art des Offenlandes“ oder einer Indikatorfunktion für die Durchlässigkeit der Landschaft für wandernde Arten wird nach neuen Rollenzuschreibungen bzw. Ersatz für das überkommene Schädlings- und Schlafzimmerbildimage des Hirsches geworben. War er in Horst Sterns Augen noch das Opfer der Jägerlobby, deren Ignoranz und Überhege ihn schließlich Lebensraum und öffentliche Sympathie gekostet haben, wird zunehmend versucht, den Opfermythos nun gegen den Waldbesitz in Stellung zu bringen, der ökonomi-



Abb. 4: Party mit dem Hirsch am Herzen

Foto: U. Schraml

sche Interessen als Ökologie verkaufe [z. B. 7].

Aber so sehr der „Biotopbildner“ für Ökologen eine tolle Sache ist, so wenig taugt er offenbar für eine gute Story in der öffentlichen Debatte. Gute Geschichten sind simpel und leben von wenigen bei der Zielgruppe vertrauten Motiven, im Falle des Hirsches also etwa Macht und Opfer, Sex und Kult. Insbesondere aber leben Hirschgeschichten von der Rivalität um die moralische Frage, wer seine Macht missbraucht, um den Hirsch zum Opfer zu machen. Jüngste Kampagnen der Hirschlobby stützen sich daher im Kern auch nicht auf diese „neu entdeckten“ ökologischen Rollen oder die Sorge um Genetik und Wanderrouten, sondern zementieren den tradierten Nimbus imposanter Geweihträger. Das Kampagnenmaterial zielt auf eine Umdeutung der Opferrolle des Hirsches ebenso wie jener der Täterschaft. In einschlägigen Kampagnen der Deutschen Wildtierstiftung fiel etwa den Kreativen nichts Besseres ein als eine „gerührte Petition“ auf den Weg zu bringen oder mächtige Hirsche als „verfressene Sau“ im urbanen Setting abzubilden und dort als „Baumfresser beschimpft“ zu sehen. Die Täterrolle wird im zugehörigen Youtube-Film, der Freiheit für den Rothirsch reklamiert, prominent der „Forstpolitik“ und „Holzwirtschaft“ zugeschrieben. Ursache dafür sei, dass man die „IMPOSANTEN“ Tiere kaum mehr sehe. Unter der Überschrift „Umzingelt von Feinden“ (!) zählen die Hamburger auf ihrer Homepage in diesem Kontext dann auch noch „Spaziergänger, Mountainbiker, Geocacher, Pilzesammler und andere Erholungssuchende“ auf [3].

Das Niveau der Auseinandersetzung knüpft damit einerseits dort an, wo die Schlafzimmerbilder und die Magenbiterwerbung aufhören, und wird wohl eine gewisse Aufmerksamkeit erreichen; sie passt sich andererseits aber auch jenem Stil an, den man im Netz erwartet: Aggressivität vor Reflexion, Vereinfachung statt Komplexität. Der Umstand, dass mit der Kampagnenarbeit eben kein neuer Blick auf den Hirsch gesucht wird, sondern ein politischer Gegner oder sogar vermeintliche „Feinde“ des Hirsches aufs Korn genommen werden, macht deutlich, dass die Aktivitäten letztlich zumeist auf die

Foto: U. Schraml



Abb. 5: Biotopbildner am Werk

Literaturhinweise:

[1] BODE, W. (2018): *Hirsche. Naturkunden 46*, Matthes und Seitz, Berlin. [2] CARTMILL, M. (1993): *Tod im Morgengrauen. Das Verhältnis des Menschen zu Natur und Jagd. Artemis und Winkler*. [3] DEUTSCHE WILDTIERSTIFTUNG (2022): <https://www.rothirsch.org/>. [4] DIECKERT, H. (1986): *Hirschgeschichten aus einem Forstamt. Landbuch*. [5] EL OUASSIL, S.; KARIG, F. (2021): *Erzählende Affen. Mythen, Lügen, Utopien. Wie Geschichten unser Leben bestimmen*. Ullstein. [6] EHRHART, S.; STÜHLINGER, M.; SCHRAML, U. (2021): *The relationship of stakeholders' social identities and wildlife value orientations with attitudes toward red deer management. Human Dimensions of Wildlife 27*, 69-83. [7] FUHR, E. (2010): *So wichtig ist der Hirsch für den deutschen Wald. Die Welt*, 30.08.2010. [8] NENNING, G. (2000): *Schlafzimmerbilder. Hirsche röhren, Elfen tanzen und Jesus klopft an die Tür. Christian Brandstätter Verlag, Wien*. [9] *Rotwildkonzeption Nordschwarzwald 2022 (rotwildkonzeption-nordschwarzwald.de)*. [10] SCHRAML, U. (2012): *Bambi und die Folgen. Oder: Warum sich beim Thema Jagd im Wald nicht alle grün sind. Freiburger Universitätsblätter, Heft 196*, 87-100. [11] STERN, H. (1989): *Sterns Stunden. Bemerkungen über den Rothirsch. Knauer*.

Herabsetzung politischer Mitbewerber abzielen. Dass dazu der Rothirsch als Instrument missbraucht wird, macht diese Aktivitäten vor allem auch zu einem Belastungsfaktor für die fruchtbar angelaufenen regionalen Prozesse, in denen neue Formen des Rothirschmanagements und der Interessenvermittlung von Akteuren gesucht werden. Diese Prozesse gelingen, wenn sie sich auf geteilte Daten über Wald, Wild und Menschen stützen können, in einer vertrauensvollen Atmosphäre ablaufen und zu gemeinsamen Einschätzungen darüber führen, welche Rolle Rotwild vor Ort einnehmen kann. Im besten Fall verhandeln sie dabei den Rothirsch vor allem in seiner regionalen ökologischen sowie wirtschaftlichen Rolle und schieben, soweit als möglich, seinen übersteigerten kulturellen Heiligenschein beiseite. Wenig hilfreich ist es für diese Prozesse und damit letztlich auch für

den Rothirsch „aus ihm wieder einen König in Feld, Wald und Flur [...] machen“ zu wollen [1]. Erfahrungsgemäß haben Könige Gefolgschaft, Jünger und listige Krieger. Und wie diese Geschichten ausgehen, wissen wir ja noch von den alten Griechen. Auf die List folgt das Gemetzel.



Prof. Dr. Ulrich Schraml

ulrich.schraml@forst.bwl.de

leitet die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg.



agrajo

Das Karriereportal der grünen Branche

agrajo.com – Dein grüner Job wartet auf dich

Nur wir bieten dir die spannendsten Stellenangebote der grünen Branche – agrajo.com sichert deinen Karriereerfolg durch Expertenbeiträge & Arbeitgeberinsights.

